

33. Sonntag. Jahr C

[Maleachi 3,19-20](#)

[2 Thess. 3,7-12](#)

[Lukas 21,5-19](#)

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Jedes Mal, wenn wir eine Heiliglandreise unternehmen, gehe ich gerne mit unserer Pilgergruppe zu einem bewundernswerten Modell der Stadt Jerusalem im 1^{en} Jahrhundert, das heisst, wie sie war zur Zeit Jesu; wie Jesus mit seinen Jüngern, sie von Ölberg aus sehen konnte. Da kann man ihre Bewunderung verstehen vor der prächtigen, harmonischen Stadt, dicht gebaut und fest gefügt, mit dem Tempel in seiner ganzen Herrlichkeit. Ja, da kann man verstehen, wie die Jünger Jesu darüber sprachen, dass der Tempel mit schönen Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei. Vor ihrem Staunen denke ich, Jesus hätte ihnen so etwas gesagt: „Ja, ihr seid fasziniert über die herodischen Steine, die prächtigen Gebäude, die schönen Häuser. Aber schaut auch auf die Leute, die dahinter leben, die darin wohnen und mühen, die unter dem politischen System leiden, und nach Freiheit sühen“. In diesem Sinn kündigt er an: „Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben, alles wird niedergerissen werden“. - Kaum 40 Jahre später, wird das geschehen. Die Juden machen Aufruhr und die Römer werden die jüdische Stadt vernichten, den Tempel zerstören, und eine römische Stadt am selben Ort aufbauen, der sie sogar den Namen wechseln. Jerusalem wird Aelia Capitolina genannt. An den Stellen, der von Juden und Christen verehrten Orte, werden heidische Tempel zu Ehren der römischen Götter errichtet. Sogar auf dem Golgotha, wo Jesus gekreuzigt wurde, werden erotische Tempel, zu Ehren Venus und Cupidon gebaut. Das alles hat Jesus voraus angezeigt. Und wenn er von der Zerstörung seiner Stadt spricht, denkt er auch an alle andere Elende, Unruhen, Kriege und Katastrophen, die die Menschheit bedrohen. Und nicht nur die Menschheit generell, sondern seine Jünger ganz speziell. Sie werden das Ziel des Hasses und der Verfolgungen werden. Davor, will er seine Jünger warnen: „Gebt acht, dass man euch nicht irreführt! Lasst euch nicht erschrecken! Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. Wenn ihr standhaft bleibt werdet ihr das Leben gewinnen“.

Jesus ist realistisch eingestellt. Er fordert seine Jünger zum Mut auf. Er verschweigt nicht, dass sie für ihn leiden werden. Und wenn die Jünger ihm die Frage stellen: „Wann wird das geschehen?“, so spricht er ihnen nicht von einer weit zurückliegender Zukunft. Es handelt sich nicht um das Ende der Welt. Nein, er spricht mit ihnen von der Gegenwart. Heute, in ihrem konkreten Leben. Dieses „Heute“ gilt für alle Generationen, auch für uns. Heute schon sollen sie - sollen wir - acht geben, denn heute stehen falsche Propheten auf; heute erheben sich Völker gegen andere Völker, und Reiche gegen andere Reiche; heute werden Christen festgenommen und verfolgt! Heute und jeden Tag werden wir Gelegenheit haben Zeugnis abzulegen.

Und davor wird Niemand verschont. Nicht einmal der Papst. In diesen letzten Tagen haben wir venommen, der Papst Franziskus könnte zum Ziel der Mafia werden. Weil er der Korruption und dem organisierten Verbrechen den Kampf angesagt hat, ist er in Gefahr geraten, Opfer eines Anschlags zu werden. Tatsächlich die, die bisher von der Macht und

dem Reichtum der Kirche profitiert haben, sind sehr nervös geworden, denn der Papst reisst die Säulen der wirtschaftlichen Macht der Kirche ab. Und das ist für ihn gefährlich. Am letzten Montag, prangerte er die grassierende Korruption in scharfen Worten an und zitierte Worte aus dem Evangelium, gemäss welcher Fehlbare „an Mühlstein gebunden und ins Meer geworfen werden sollten“. Und im Mai, hatte er vier Mafia-Organisationen direkt angegriffen und sie beschuldigt „Menschen auszubeuten und zu versklaven“.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, jedes christliche Leben, jede christliche Aktivität, auch die bescheidenste tägliche Beschäftigung, kann eine Gelegenheit sein um Zeugnis abzulegen und so die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen zu lassen. Das sagt Paulus den Thessalonikern. Unter dem Vorwand, dass das Ende der Welt nahe sei, lebten diese müssig und untätig. Paul gibt ihnen zuerst das Beispiel seiner eigenen Arbeit. Neben seinem Apostolat wofür er sich ständig, Tag und Nacht, bemüht und geplagt hat, übte er noch Handarbeit aus, um niemandem zur Last zu fallen. Dann sagt er zu denen, die ein unordentliches Leben führen und alles mögliche treiben, nur nicht arbeiten: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“. - Auf die Rückkehr des Herrn warten, bis er kommt in seiner Herrlichkeit, das soll nicht heissen untätig bleiben. Im Gegenteil. Seit Christi Himmelfahrt, wo die Engel den Aposteln den Vorwurf machten: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ heisst es ans Werk zu gehen um das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens, der Menschenrechte und der Nächstenliebe aktiv vorzubereiten. Darin besteht unsere christliche Hoffnung. Alle Elende und Leiden, die im heutigen Evangelium beschrieben sind, sind eigentlich Geburtswehen. Eine neue Welt soll gebären, die Sonne der Gerechtigkeit soll aufgehen, sie wird in ihren Strahlen Heilung bringen. So kann sich heute die ganze Kirche im Lob Gottes vereinen: „Der Herr wird kommen, die Erde zu richten“. In dieser Hoffnung sollen wir wachsam sein, denn wenn wir standhaft bleiben werden wir das Leben gewinnen. Alleluia!